Prof. Dr. phil. Hans Erlenmeyer 1900-1967

Autor(en): Hubert Bloch
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 1969

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/16fe260b-51f4-47d1-b298-ff3691d9d265>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Prof. Dr. phil. Hans Erlenmeyer

1900–1967

Von Hubert Bloch

Am 20. März 1900 wurde Hans Erlenmeyer im damals deutschen Straßburg geboren, wo sein Vater, Emil Erlenmeyer, Professor der organischen Chemie, war. Auch der Großvater war schon Chemieprofessor, und es lag deshalb nahe, daß der junge Hans, die erfolgreiche Familientradition fortsetzend, seinerseits sich ebenfalls zum Studium der Chemie entschloß. Seine Ausbildung, die er sich an den Universitäten von Jena und Berlin holte, fiel in die bitteren deutschen Nachkriegsjahre. Aus jener Zeit stammte sein brennendes Interesse für Politik und geschichtliche Zusammenhänge, das ihn sein ganzes Leben nicht mehr losließ. Es war nicht nur ein passives Mithören und Mitlesen, es war ein aktives Fragen nach dem Woher und Wieso.

Immer wieder war es für seine Freunde ein besonders lehrreiches Erlebnis, mit Hans Erlenmeyer das Tagesgeschehen zu diskutieren, und an aufregenden Ereignissen, an denen er regsten Anteil nahm, fehlte es gewiß in seinem Leben nicht.

Im Jahre 1922 promovierte Erlenmeyer in Berlin, 1925 kam er als Assistent zu Professor F. Fichter nach Basel, wo er sich schon 1927 habilitierte. 1929 erhielt er einen Lehrauftrag für spezielle und angewandte anorganische Chemie, und 1933 wurde er zum außerordentlichen Professor ernannt. Mitten im Krieg, 1941, trat Professor Fichter von seinem Posten zurück, und Erlenmeyer, der 1934 das Basler Bürgerrecht erworben hatte, wurde unter Beförderung zum ordentlichen Professor zum Vorsteher des Instituts für anorganische Chemie gewählt.

Diese ersten anderthalb Dezennien seiner Basler Zeit waren produktive, glückliche Jahre. Ein weiter Freundeskreis, der sich hauptsächlich aus Künstlern und Wissenschaftlern zusammensetzte, bereicherte Hans Erlenmeyers Leben im gleichen Maß, wie er selbst mit seiner Originalität und Intelligenz zum Leben dieses Kreises beitrug. Es gab wenig, was ihn nicht interessierte. Sein tiefes Verständnis für die Problematik und die Zielsetzungen der modernen Kunst ließ sein gastliches Haus zu einem Mittelpunkt des Basler Kunstlebens werden. Man traf bei ihm Maler, Bildhauer, Filmleute und Schriftsteller, Tänzer und Wissenschaftler, Philosophen und Studenten in zwangloser, anregender Unterhaltung. Der Dialog

und das lebendige Gespräch waren ihm zeitlebens wichtigste Anliegen; Zeit zu haben zum Gedankenaustausch, zum zwanglosen Symposion, so wie man dies in weniger hastigen Zeiten zu pflegen liebte.

In dieser Zeit kristallisierte sich auch sein wissenschaftliches Interesse und formten sich die Problemkreise, die ihn sein Leben lang nicht mehr aus ihrem Banne ließen. Es waren die Fragen nach dem Wesen der Isosterie, der Bedeutung der chemischen Struktur für die Wechselwirkungen chemischer Verbindungen mit biologischen Systemen, Fragen der Determinanten der immunologischen und pharmakologischen Spezifität verwandter chemischer Verbindungen. Es faszinierte ihn die Rolle von Spurenelementen und Metallionen bei biochemischen Reaktionsabläufen. Früh schon erkannte er die Bedeutung radioaktiv markierter Stoffe für das Verfolgen chemischer und biologischer Reaktionen. Seine Versuche mit schwerem Wasser waren Pionierleistungen und machten seinen Namen weithin bekannt.

Rund fünfhundert Publikationen gingen aus seinem Institut hervor. Hundertfünfundzwanzig Doktoranden machten unter Erlenmeyers Leitung ihre Dissertationen. Viele seiner Schüler waren in ihrer späteren Laufbahn erfolgreich als Dozenten und Professoren im In- und Ausland, als Forscher und Direktoren bedeutender Industrieunternehmen. Alle waren ihm zeitlebens zugetan und blieben mit ihm in dauerndem Kontakt.

Besonders die Grenzgebiete seines Fachs interessierten ihn. Immer wieder suchte er den Kontakt zur Biochemie, zur Medizin, zur Mikrobiologie und Immunologie, und zahlreich sind die Arbeitsgemeinschaften mit Forschern aus diesen Gebieten, denen er oft genug die Problematik ihres eigenen Fachs erst aufzuzeigen vermochte.

So war denn Hans Erlenmeyers Leben ein einziges Suchen nach der Wahrheit und dem Sinn der Dinge. Wenn er an seine Studenten im Labor unvermutet die Frage richtete: «Was gibt es Neues?», so war das nicht eine bloße Floskel, denn alles Neue, alles Menschliche interessierte ihn, wo immer es sich ereignete und was immer es auch war.

Es drängte ihn, das Gelesene und Gehörte zu werten, einzustufen und in ein Gesamtbild zu integrieren. Allem versuchte er Sinn zu geben. Hans Erlenmeyer liebte die Debatte und den Widerspruch, aber es lag ihm fern, immer recht behalten zu wollen oder seiner eigenen These unbedingt zum Durchbruch zu helfen. Im Gegenteil. Er trug keine Fackel und hatte keine Mission. Er war eine gütige, versöhnliche Natur, er war kein Kämpfer. Lieber als sich in der Auseinandersetzung aufzureiben oder politische Kompromisse zu machen, zog er sich zurück in seinen kleinen Kreis. Er hatte seine Meinung gesagt, und jeder, der sie hören wollte, kannte sie. Er stand immer ganz unzweideutig und fest zu seiner Überzeugung, aber er focht nicht hart dafür. Es war dies nicht seine Natur, er mochte es nicht und wollte es nicht. Er wußte, daß er so war, und er machte darum auch andern keine falschen Hoffnungen, wenn sie sich in einer Sache auf ihn stützen wollten.

Hans Erlenmeyer war ein scheuer Mann, der seine brillanten Gaben nur wenigen zu erkennen gab. Das geschah weder aus Unsicherheit noch aus mangelnder sachlicher Überzeugung, sondern lediglich aus größter Bescheidenheit und Zurückhaltung.

Wie viele seiner Fachkollegen wußten Genaueres über seine kunstgeschichtliche Tätigkeit, die er in aller Stille, aber mit großer Energie und in engster Zusammenarbeit mit seiner Frau zähe vorwärtstrieb? Wer unter seinen naturwissenschaftlichen Kollegen kennt die archäologischen Publikationen, die in besten orientalischen Fachzeitschriften erschienen? Wer kennt seine Beiträge zur Philosophie? Wer weiß, daß er nicht ungerne, und mit ungemeiner Schärfe und Klarheit, in Aufsätzen zu Geschehnissen des Tages und zu politischen Ereignissen und Problemen publizistisch Stellung nahm? Wer von seinen Fachkollegen kannte seine bedeutenden archäologischen Sammlungen, die er zusammen mit seiner Gattin auch wissenschaftlich eingehend bearbeitet hat? Wer wußte, daß er als junger Mann ein aktiver, im Wettkampf erfolgreicher Sportler und Athlet gewesen ist?

Man mußte ihn gut kennen, um hinter die Wand seiner Zurückgezogenheit zu dringen und Kunde zu erhalten von dem vielen, das er zu geben hatte.

Hans Erlenmeyer war ein gütiger, ein fröhlicher Mensch. Ganz aufleben und aus sich gehen konnte er allerdings erst fern von dieser Stadt, die er liebte und die ihn doch zugleich bedrückte. Erst in der warmen Luft des Mittelmeers fand er die ersehnte Entspannung und Freiheit. Früher in Griechenland, dessen Volk er verstand und liebte und dessen Sprache er sprach, und dann, als ihm das Reisen beschwerlicher ward und die Ägäischen Inseln von endlosen Fremdenströmen überflutet wurden, suchte und fand er die ihm zusagende Ruhe in der Abgeschiedenheit unserer stillen Tessiner Täler. Er liebte es, mit den einfachen Menschen, die er dort fand, zusammenzusein und ihr frugales Leben zu teilen.

In der Kunst, in der Wissenschaft, im täglichen Verkehr mit Menschen — überall zeigte sich sein scharfer Sinn für Qualität, der das Echte vom Falschen zu trennen wußte. Er war ungeduldig, wo er stümperhaftes Ungenügen und Mittelmäßigkeit fand, und war abhold jedem Pomp und Bonzementum. Beinah erwartete er von andern dieselbe bescheidene Zurückhaltung, die er sich selbst auferlegte und zu der ihn sein Wesen zwang.

Diese Zurückhaltung, die scharfe Kritik auch an sich selbst, die Scheu, ins Rampenlicht zu treten — und schließlich die Tatsache, daß es ihm nie an neuen Ideen und reichen Assoziationen fehlte — all das brachte es mit sich, daß er selten etwas mit derselben Energie und Konsequenz zu Ende führte, die so oft bei weniger reich Begabten und dafür mehr von ihren Ideen besessenen und überzeugten Menschen der Schlüssel zum Erfolg ist. Hans Erlenmeyer war viel mehr ein Inspirator als ein Realisator. Er war ein nie versiegender Quell von neuen Ideen, phantastischen und realistischen. Manchmal waren sie ihrer Zeit weit voraus, und oft fielen sie genau richtig. Aber er brauchte und suchte andere Menschen, Schüler, Mitarbeiter, Kollegen und Freunde, um seine Ideen in der Welt der realen Dinge zu entwickeln und zu verwirklichen, um die Ärgernisse des Alltags und die technischen Schwierigkeiten zu überwinden und zu meistern. Vielen hat er so geholfen mit seinem Ideenreichtum und seiner Vision, und viele sind ihm dankbar für seine Hilfe.